

Nach Feierabend

2007

Herausgegeben von

David Gugerli, Michael Hagner, Michael Hampe,
Barbara Orland, Philipp Sarasin und Jakob Tanner

Nach Feierabend

Zürcher Jahrbuch für Wissensgeschichte 3

Daten

diaphanes

Publiziert mit freundlicher Unterstützung des Zentrums
»Geschichte des Wissens«, gemeinsam getragen von ETH und Universität Zürich.

Redaktion: Lea Haller

ISBN: 978-3-03734-016-5
© diaphanes, Zürich-Berlin 2007
www.diaphanes.net
Alle Rechte vorbehalten

Satz und Layout: Zedit, Zürich
Druck: Stückle, Ettenheim

Inhalt

Editorial	7
■ ■ ■ ■ Daten	
David Gugerli Die Welt als Datenbank Zur Relation von Softwareentwicklung, Abfragetechnik und Deutungsautonomie	11
Markus Krajewski In Formation Aufstieg und Fall der Tabelle als Paradigma der Datenverarbeitung	37
Thomas Haigh »A Veritable Bucket of Facts« Ursprünge des Datenbankmanagementsystems	57
Dominique Linhardt Die »Informationelle Frage« Elemente einer politischen Soziologie der Polizei- und Bevölkerungsregister in Deutschland und Frankreich (1970er und 1980er Jahre)	99
Hans-Jörg Rheinberger Wie werden aus Spuren Daten, und wie verhalten sich Daten zu Fakten?	117
■ ■ ■ ■ Essay	
Michael Gamper Poesie konkret Literatur als Experiment	129
■ ■ ■ ■ Lektüren	
Daniela Zetti Handlungsreisen James W. Cortadas <i>The Digital Hand</i>	155
Helmut Müller-Sievers Der Vorbeifahrer Thomas Pynchons <i>Against The Day</i>	161

■■■■ Dialoge

Vom Befehl zur Steuerung, von der Datei zum Index Horst Herold im Gespräch mit David Gugerli	173
Georges Canguilhem Maschine und Organismus	185
Cornelius Borck Vom Spurenlesen und Fintenlegen Canguilhems Votum für eine Empirie organischer Rationalität	213
Die Autorinnen und Autoren	227

Editorial

Wenn die Datenflut vorhandene Verarbeitungskapazitäten übersteigt oder die Datenknappheit einen im Dunkeln tappen lässt, dann werden Daten zum Problem. Als Betriebs- und Rohstoff wissensbasierter Ökonomien sind Daten eine heiß umstrittene und begehrte *commodity*, als Grundlage von Herrschaftstechnologien machen sie Angst oder erweitern Handlungsfelder, als Instrument wissenschaftlichen Arbeitens organisieren sie Erkenntnisfelder, institutionalisieren epistemische Praktiken und lassen sich bei geeigneter Auswertung zu schlagenden Beweisen aggregieren.

Für eine Geschichte des Wissens sind Daten von zentraler Bedeutung. Spätestens seit im 19. Jahrhundert die instrumentengeleitete Produktion von Daten eine Selbstverständlichkeit geworden ist, kann von den *data* nicht mehr nur als dem Gegebenen die Rede sein, sondern stellt sich zwangsläufig auch die Frage nach ihrer Genese. Maschinen und Instrumente mit je eigener Spezifikation (dem »Datenblatt«) haben das Messen, Sammeln und Vergleichen von Phänomenen zu einer bedeutenden Legitimations- und Erklärungsstrategie gemacht. Ihre Ergebnisse treten in Form von Messwerten, Beobachtungen und Serien sowie unter dem Sammelbegriff »Resultate« in Erscheinung. Mit der digitalen Speicherung, Bearbeitung und Übertragung von Daten wurde ab Mitte des 20. Jahrhunderts der Datenbegriff gegenüber der Rede von den Messwerten dominant und verselbständigte sich. Das *plurale tantum* »data« mutierte trotz der Explosion der Datenmengen zum *singulare tantum*; der rhetorische Keulenschlag »Our data shows ...« hat sich ungeachtet der Einwände etymologisch versierter Redakteure etabliert.

Das argumentative Potential von Daten fußt nicht zuletzt auf dem, was sich mit Daten alles machen lässt. Daten können erhoben, gewonnen, abgelegt, gespeichert, ausgewertet, verbreitet, verkauft, aggregiert, gefälscht, interpretiert, übertragen, gesichert, geschützt, aufbereitet und kombiniert werden. Daten zeigen Verhältnisse auf, stützen Thesen und widerlegen Annahmen. Wenn sie sich verändern und damit zu Tendenzen werden, warnen sie vor der Zukunft oder versprechen bessere Zeiten. Daten haben prognostisches Potential, aus ihnen lassen sich Argumente machen. Dabei müssen sie keineswegs mehr auf Messungen oder Kodierungen beruhen, deren Ergebnisse gerechnet werden können. Im digitalen Format lassen sich Daten auch dann wie Zahlen behandeln, wenn sie ein alphabetisches oder ein audiovisuelles Ereignis darstellen. Ihre digitale Reduktion ist Voraussetzung für den hohen Grad an kommunikativer und manipulativer Generalisierbarkeit – zum Preis einer gewaltigen hard- und softwaremäßigen Aufrüstung ihrer Umgebung.

Die Veränderungen der Zirkulationsbedingungen von Wissen sind historisch von besonderer Bedeutung. Wo der Umfang verfügbarer Wissensbestände steigt, wo sich die Zugriffsmodi vervielfältigen und wo man eine beschleunigte Ausbreitung von Wissen konstatiert, da sind wissenshistorische Erklärungen gefordert. Dies gilt auch für die Bedingungen und Folgen einer zunehmend rechnergestützten Produktion, Lagerung und Distribution von Daten im 20. Jahrhundert. Wie werden zum Beispiel aus Fakten Daten (und umgekehrt), und wie verändert sich damit – sowohl qualitativ wie auch quantitativ – das verfügbare Wissen? Wie mutieren herkömmliche Narrative zu rechnergestützten *views* und softwaregenerierten Visualisierungen? Welche Rolle spielen Datenbanken als Medien temporärer Stagnation, als Mittel der Rekombination von Wissensbeständen, als Instrumente zur Herstellung von Relationalität und einer kontextspezifischen Ordnung von Wissen? Was passiert mit den *dramatis personae* im Theater jener Akteure, die Wissen herstellen, es verwalten, anwenden und weitergeben? Wie verschiebt sich das Verhältnis von der Datenkonzentration zur Datenverteilung, wie stehen Archivierung und Vertrieb zueinander? Wie entstehen neue Zugriffsmöglichkeiten auf Wissensbestände, welche Zugangsbarrieren verschwinden und welche kommen hinzu?

Der vorliegende Band des Zürcher Jahrbuchs für Wissensgeschichte kann solche Fragen mit der gebührenden Sorgfalt nur exemplarisch behandeln. Die Beiträge sind jedoch so ausgewählt und konzipiert worden, dass sie für weitere Untersuchung eine reiche Palette von Anregungen bieten.

David Gugerli, im August 2007

